

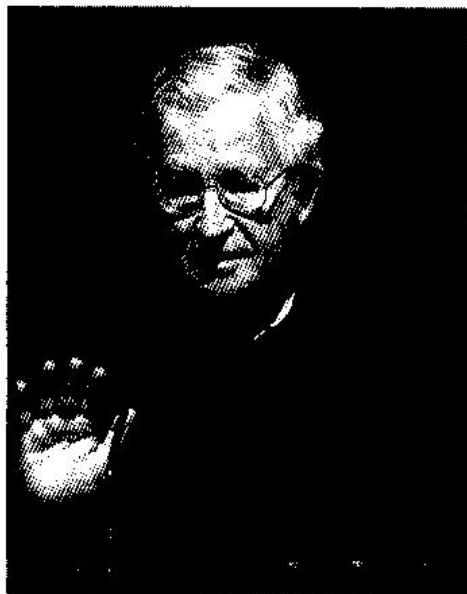
# Noam Chomsky – ein Provokateur im Gewandhaus

## US-Politologe eröffnet Ringvorlesung zu Nahost

Leipzig. Tapfer stellen sich einige Unentwegte dem Strom entgegen: „Toleranz tötet!“, warnt das versprengte Häuflein des Bündnisses gegen Antisemitismus Leipzig auf einem Spruchband die Besucher vor dem Haupteingang des Gewandhauses. Vergeblich. Unbeirrt ziehen die Interessierten weiter.

Wer sich am gestrigen Ostermontag aufgemacht hat, um der Vorlesung des amerikanischen Linguisten und Politik-Wissenschaftlers Noam Chomsky aus Boston zu folgen, muss sich in der Tat mitnichten gegen den Vorwurf des Antizionismus rechtfertigen. Chomsky, dem weiland selbst die New York Times in einem ihrer eher seltenen Anflüge von Euphorie attestierte, er sei „der wichtigste lebende Intellektuelle“, mag für produktiven Streit, Einreißen von Tabu-Grenzen und scharfzüngige Argumentationen gegen die Regierungspolitik in Washington und Jerusalem stehen – ein Antiamerikaner ist der amerikanische Patriot ebenso wenig wie der Jude Chomsky Antisemit. In seinem Eröffnungsbeitrag legt der Initiator der Ringvorlesung „Deutschland-Israel-Palästina“, Professor Georg Meggle von der Universität Leipzig, die Gründe dar, die ihn bewogen haben, Chomsky als Referenten zu gewinnen: kritische Denkansätze bei durchaus streitbaren Argumenten.

Offensichtlich greift das Konzept: Die Ränge des großen Saales sind fast vollständig besetzt, als der Referent die Bühne betritt. Beifall brandet auf. Ver-



Streitbar: Noam Chomsky im Leipziger Gewandhaus. Foto: Armin Kühne

loren und etwas unsicher stehen derweil die jugendlichen Kritiker mit ihrem erneut entrollten Band auf dem Parkett. Chomsky lächelt unmerklich und wendet sich dann mit der Bemerkung an seine Kritiker: „Die Verhinderung von Meinungsvielfalt ist ein Merkmal jedes Totalitarismus.“ Ob der Hinweis seine Gegner wirklich überzeugt, bleibt offen. Jedenfalls verlässt die Schar den Saal. Schade. Wären sie geblieben, dann hätte sie registriert, dass der angebliche Provokateur mit angeblicher Toleranz gegenüber Gewalt vor allem eins ist: ein konsequenter Streiter für die Wahrheit, die gerade im Nahost-Konflikt eben nicht eindimensional oder als Schwarz-Weiß-Klischee daherkommt.

Chomskys zentrales Thema ist letztlich die Kontraproduktivität der Nahostpolitik Washingtons sowie der Sharon-Regierung. Chirurgenhaft sezziert die Ikone der amerikanischen Linksliberalen die Beispiele Irak, Iran oder den israelisch-palästinensischen Konflikt. Und immer wieder hinterfragt er scheinbar unverrückbare Wahrheiten im Nahost-Konflikt. Etwa, dass Arafat das entscheidende Friedenshindernis war – obwohl der israelische Geheimdienst in einem Gutachten zum Schluss kam, dass der Ex-PLO-Chef unter fast allen Umständen auf dem Weg der Diplomatie bleiben wollte. Oder, dass das israelisch-palästinensische Abkommen von Oslo ein Meilenstein war – obwohl in den Jahren seit 1993 so viele israelische Siedlungen wie nie zuvor errichtet wurden.

Chomsky spricht mit fast leiser, bedächtiger Stimme, die im auffälligen Kontrast zum mitunter feurigen Stil seiner Bücher und Schriften steht. Wirklich provokativ wird er dabei eigentlich selten: Dass Bush und Blair bei der Angabe der Kriegsgründe gegen den Irak gelogen beziehungsweise Fakten interpretiert hätten, war schon aus anderer Quelle zu vernehmen.

Am überzeugendsten ist Chomsky, wenn er im Detail die Doppelmoral des Westens bei der Demokratisierung des Nahen Ostens beleuchtet: Unterstützung für das einstige Schah-Regime im Iran, Waffenhilfe für Saddam, Bündnis mit Saudi-Arabien. Wem das alles zu einseitig ist, hat Gelegenheit, eine andere Sicht zu hören: Am 4. April referiert der israelische Botschafter in Deutschland, Schimon Stein, und am 8. Mai der Historiker Michael Wolfsohn. *Kostas Kipuros*